

Deutsche katholische Ansiedler verlangt für eine neue Gemeinde südlich von Watson in der berühmten St. Peterskolonie

Die **Stewart & Mathews Land Co.** eignet südlich von Watson, Sask., in den berühmten Quill Lake Plains an 15,000 Acker des besten Landes und will dasselbe nur an **deutsche Katholiken** verkaufen. Das Land liegt 5 bis 12 Meilen südlich von Watson, in dem sich bereits eine katholische Kirche mit residierendem Priester befindet. Das Städtchen hat zwei Getreideelevatoren und verschiedene Geschäfte, in denen alles Nötige zu kaufen und zu verkaufen ist.

Das Land, das in der rühmlichst bekannten deutschen katholischen St. Peterskolonie von keinem an Güte übertroffen wird, ist alles offene, ebene Prairie mit zwei Fuß tiefem Humus und Lehm Unterlage. Gutes Wasser ist bei geringer Tiefe genügend vorhanden. Alle Arten von Getreide, Kartoffel, Gemüse usw. gedeihen vortrefflich. Der Graswuchs ist unübertroffen, das Klima sehr gesund. Brennholz ist noch für mehrere Jahre in genügender Menge in der Nähe zu finden.

Der **Preis des Landes** beträgt von **12 bis 22 Dollars per Acker**, je nach Güte und Entfernung vom Mittelpunkt der Ansiedlung. Die Landgesellschaft hat versprochen, fünfzig Cents vom Acker des verkauften Landes, nach gemachter erster Anzahlung, zum Bau von Kirche und Schule abzugeben.

Die neue Gemeinde wird, wenn sie weit genug fortgeschritten ist und die Verhältnisse es gestatten, einen beständigen Seelsorger erhalten.

Die Landgesellschaft wird im Frühjahr, zur größeren Bequemlichkeit der Käufer, von St. Paul, Minn., eigene Touristenvagen zu billigen Exkursionsraten nach Watson gehen lassen. Um nähere Auskunft wende man sich an

STEWART & MATHEWS

305 Jackson Str., St. Paul, Minn.

oder

F. J. WEBER, Watson, Sask., Canada

Glaubigen auffordern, treu zu Christus zu stehen, alles aufzubieten die Interessen der hl. Kirche zu wahren und keinem Gottesläugner, kein „M“, der die Religion als Privatfache erklärt, keinem „Ehereformer“ und keinem Apostel der „freien Schule“ ihre Stimme zu geben. Die christlich soziale Reichspartei hat in 171 von 233 Wahlbezirken Kandidaten für den Reichsrat aufgestellt. „Die 180 christlich sozialen Kandidaturen“, schreibt die Wiener „Reichspost“, „sind lange nicht durchaus der Erwartung entsprungen, daß ihnen schon der Erfolg blühen müsse, aber sie gelten einer genauen Überprüfung des künftigen Kampffeldes. Der Wahlausgang wird unwiderleglich darthun, daß die christlich soziale Partei einen der tüchtigsten Machtfaktoren im politischen Leben Oesterreichs darstellen wird. Die Christlich sozialen erwachen durch das allgemeine Wahlrecht erst zu ihrer vollen Bewegungsfreiheit. Der christliche Gedanke in Oesterreich wird siegreich die Fesseln sprengen. Die Oesterfahnen wehen und es naht das Stern des Vaterlandes.“

Genua, Italien. Capt. Piccone, der den Dampfer „Sirio“ befehligte, als derselbe im letzten August bei Hormigas, Spanien, auf die Felsen aufließ, ist hier an gebrochenem Herzen gestorben. Bei jenem Schiffsbruch fanden 300 Personen ihren Tod.

St. Petersburg, Rußland. Der ehemalige Kontreadmiral Nebogatow, der in der Schlacht bei Tsushima sein fast unverletztes Geschwader dem japanischen Admiral Togo auslieferte und dafür mit Verlust seines Offiziers Titels und 10 Jahren Festung bestraft wurde, hat seine Strafe angetreten. Er ist in der Peter-Pauls-Festung untergebracht und hat ein gemütlich eingerichtetes Kasemattzimmer als Kerker zugeteilt erhalten, in welchem er an bestimmten Tagen Besuche empfangen darf.

Kopenhagen, Dänemark. In Island ist eine lebhaft Agitation im Gange, eine eigene Flagge zu haben. Dänemark bleibt jedoch der Ansicht, daß, so lange Island ihm gehört, die dänische Flagge das Emblem der Isländer sein muß.

Portsmouth, England. „Dreadnought“, das größte Schlachtschiff der Welt, ist von einer Probefahrt nach westindischen Gewässern wieder im hiesigen Hafen eingelaufen. Wie verlautet, hat der Meeresriesen die gestellten Erwartungen voll erfüllt. Das Schiff zeigte einen ruhigen Gang bei hoher See, die Turbinen arbeiteten gleichmäßig und ohne Störung; und wiederholte Abgaben von Breitseiten zeigten keine ungünstige Wirkung auf das Schiff. Auch ist der Feuerungsbedarf ein verhältnismäßig geringer.

Irland. Die Auswanderung aus Irland hält noch immer an, und wenn sie auch nicht so groß ist, wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die Bevölkerung Irlands von acht auf fünf Millionen sank, so ist sie doch immer noch beträchtlich. In den letzten 50 Jahren sind 4,083,933 Irländer und Irländerinnen ausgewandert, so daß die Einwohnerzahl der „Grünen Insel“ ziemlich stationär geblieben ist. Im vorigen Jahre wanderten 35,918 Irländer aus. Für die britischen Kolonien zeigt der Irländer keine Vorliebe. Canada etwa ausgenommen, das von 3404 Irländern als Auswanderungsziel gewählt wurde. Der Hauptstrom geht nach den Ver. Staaten. Dahin kamen 27,000 Irländer.

Seearg, Frankreich. Leo Tagil, eigentl. Gabriel Fogand, der berühmte Mystikator, ist in Seearg gestorben. Er war Freimaurer und antikerischer pornographischer Schriftsteller, der sich sofort durch das Talent bemerkbar machte, mit dem er das Publikum zu

mystifizieren verstand. Die Skrupellosigkeit seiner Veröffentlichungen verwirklichte ihn in Prozesse, in denen er mehrfach wegen Beleidigung von Personen und wegen öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit verurteilt wurde. Da das antikerische Geschäft schlecht ging, warf er sich plötzlich auf die Gegenseite; er „bekehrte“ sich und begann eine Reihe der tollsten Enthüllungen über den Satanismus der Freimaurer, den Teufel Bitru, der in der Gestalt eines Krokodils Klavier spielt, die Großmutter des Antichrists usw. Tagil hatte auch Mitarbeiter, da er die Arbeit allein nicht mehr bewältigen konnte, so namentlich eine angebliche Miß Diana Vaughan, die womöglich noch tollere Enthüllungen zum besten gab. Später berief Tagil eine Versammlung nach Paris, in der er, zur größten Verblüffung und Enttäuschung seiner Zuhörer, den ganzen Schwindel enthüllte. Als solcher war er jedoch schon vorher in der kath. Presse Deutschlands, vor allem durch Vater Gruber, S. J., bloßgestellt worden.

Mexico. Es liegen jetzt ausführliche Berichte vor über die Not, welche das Erdbeben kürzlich verursacht hat. Fabriken liegen in Trümmern, und tausende von Männern und Frauen sind arbeitslos. Die Totenliste wächst stetig an. Der größte Schaden wurde im Staate Guerrero und längs der Küste des Stillen Ozeans angerichtet. In Acapulco stürzten das Gefängnis und das Hospital ein, doch wurden die Ge-

fangenen und Patienten wohlbehalten aus den Gebäuden gebracht. Auch das Post- und das Telegraphenamt, sowie die Kaserne in Acapulco wurden zerstört. Auch wurde die Entdeckung gemacht, daß die Kathedrale der Stadt Mexico durch das Erdbeben einen Riß von unten bis oben bekommen hat. Das Salesianische Colleg in Santa Julia, das für erdbebensicher galt, liegt in Trümmern. Zur Zeit des Einsturzes befanden sich in dem Gebäude 70 Jünglinge, aber wunderbarerweise wurde niemand getötet oder verwundet, obwohl eine ganze Anzahl Jünglinge verschüttet wurden.

Cile, Südamerika. Der Vulkan Parícutine in Chile speit Tod und Verderben. Der Verlust mehrerer Menschenleben ist bereits zu beklagen, und das Vieh geht massenweise ein, da die Weiden gründe verdorren und die Bäche austrocknen. Das wenige noch fließende Wasser in jener Gegend ist durch den feinen Staub ungenießbar und meilenweit sind die Wiesen mit zwei Fuß hoher Asche bedeckt. Der kleine Vulkan Dronado, welcher nur einige Tagereisen vom Parícutine liegt, beginnt sich ebenfalls bemerkbar zu machen, und das Schlimmste wird befürchtet.

Unnötig. Kellner: „Wünschen Sie eine Ansichtskarte von unserem Hotel?“ — Gast [der tüchtig geschneitten worden ist]: „Danke, ich habe von Ihrem Hotel meine eigene Ansicht.“

Am Stammtisch. Förster: „Den Dackel hier, meine Herrn, wenn ich nicht hätte, nachher kommt' ich nie so lang in Ihrer angenehmen Mitte verweilen. Sie wissen, meine Alte ist nicht, wie sie sein sollte. Aber meine Schlaueit und eben dieser Dackel hier helfen zum Teil über die Misere hinweg. Sie werden vielleicht schon bemerkt haben, daß mein Waldbl so gegen 10 Uhr auf einige Zeit verschwunden ist. Da geht er nämlich hin zu unsrem Hause, stellt sich unter's Bohnenzimmerfenster und tut ein paar Beller. Meine Alte denkt, wenn sie das hört: „Ah, da kommen sie ja!“ geht ruhig in ihr Schlafzimmer — meins liegt glücklicherweise auf der entgegengesetzten Seite — und schläft ruhig ein. Das tät' sie nämlich nicht, wenn sie mich noch im Birtshaus wüßt. Der gute Dackel ist aber zehn Minuten später wieder hier an meiner Seite.“

Kasenzammer. „Mensch, heute hatt' ich so einen dicken Schädel, daß ich mir die Nüße mit einem Schanzzieher hab' aufsetzen müssen.“

Nach der Kauferei. Fremder: „Das ganze Ohr ist abgerissen; haben Sie nicht wenigstens einen Streifen Heftpflaster im Haus, damit ich den Mann provisorisch verbinden kann?“ — Wirt: „Heftpflaster? Na...aber e Fläschchen Porzellankitt hatt' ich!“

Nicht erreichbar. Sepp: „Du, Bader, mir scheint i krieg jetzt den Weisheitszahn.“ — Bader: „Den kriegst in alle Ewigkeit nit!“